

LEBENSKLUG GANZ OHNE NOSTALGIE

Im Roman »Blackbird« lässt Matthias Brandt die Unbeholfenheit und Verletzlichkeit der eigenen Jugendjahre wieder aufleben.

Nur wer erwachsen wird und ein Kind bleibt, ist ein Mensch«, schrieb Erich Kästner, der wusste, wie schwer es ist, das Kindliche in sich zu bewahren und womöglich auch zu zeigen. Da hilft es, wenn man durch ein lebenskluges Buch wieder an seine eigene Kindheit und Jugend erinnert wird. Der Roman »Blackbird« von Matthias Brandt vermag dies in unnachahmlicher Weise, denn es gelingt dem Autor vor allem auch sprachlich, die Unbeholfenheit und Verletzlichkeit der eigenen Jugendjahre wieder aufleben zu lassen und eine Geschichte zu erzählen, die man als Leser:in so schnell nicht vergisst.

Morten »Motte« Schumacher ist 15 Jahre alt und besucht in den 70er Jahren ein Jungengymnasium in einer Kleinstadt, als er erfährt, dass sein bester Freund Bogi schwer erkrankt ist. Und fast gleichzeitig fährt Jacqueline Schmiedebach vom benachbarten Mädchengymnasium auf ihrem Hollandrad an ihm vorbei, und Mortens Welt hebt sich aus den Angeln. Der Ich-Erzähler Morten ist zunehmend überfordert mit den grundstürzenden Entwicklungen von Liebe und Tod, die sein Leben immer mehr auf den Kopf stellen, doch mit viel Witz und Lebensmut stellt er sich diesen Herausforderungen und wächst an ihnen. Dabei macht er die Erfahrung, dass da immer einer ist, der helfen kann und der dann auch wirklich hilft und auf diese Weise die Schmerzen lindert, die Jugend eben auch mit sich bringt.

PLASTISCH UND DICHT ERZÄHLT

Es gelingt dem Schauspieler Matthias Brandt hervorragend, mit den einprägsamen Figuren seines Romans, der Schornsteinfegerin Steffi, dem lebens-

erfahrenen Bademeister des örtlichen Freibads oder dem Neandertaler Klaus, nicht nur Typen zu kreieren, sondern allgemeinmenschlichen Werten ein Gesicht zu verleihen. Wer dieses Buch in einem ähnlichen Alter liest wie der Autor, der vor kurzem 60 Jahre alt geworden ist, fühlt sich fast unweigerlich in seine eigene Jugend zurückversetzt, so plastisch und dicht erzählt Brandt vom Aufwachsen in den 70er Jahren. Durch viele Details, wie z. B. Songs oder Filme, wird die Atmosphäre von damals heraufbeschworen, ohne dass dies aufdringlich wird, denn der Autor hat ein exzellentes Gespür dafür, diese Erinnerungsstücke behutsam und nur dort einzusetzen, wo sie eine Bedeutung für die Geschichte haben, die er erzählt.

ERWACHSEN SEIN UND DOCH EIN KIND BLEIBEN

Durch die Ich-Perspektive gelingt es ihm überdies, dem sehr besonderen Zeiterleben eines Jugendlichen einen selbstverständlich wirkenden Ausdruck zu verleihen. So nimmt die Schilderung des Todestages von Bogi allein fast ein Fünftel des Buches ein, und das fühlt sich auch für die Leser:in ganz richtig an. Und auch der hochnotpeinlich verlaufende Kinobesuch mit Jacqueline – es läuft ausgerechnet der Softporno »Bilitis« – nimmt viel erzählte Zeit in Anspruch, weil mit viel Akribie von einem selbstverschuldeten Scheitern berichtet wird. Hier wird am deutlichsten, dass Matthias Brandt gelingt, was sein Kollege Kästner fordert: Erwachsen zu sein und doch ein Kind zu bleiben – oder zumindest sich an den Jugendlichen zu erinnern, der er mal war. Lesen! Es lohnt sich.

JOCHEN SCHNACK

BUCH DES MONATS

Matthias Brandt: **Blackbird**
Kiepenheuer & Witsch 2019,
288 S., € 12

